

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Bessen“, „Die Spinnflute“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg. Anzeigen von auswärts werden durch Telephonat; ersehen Erfüllungsart Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannoverstraße 12. Fernsprecher 48. Postkass.-Conto Nr. 4533, Amt Frankfurt a. M.

Großer Sieg über die Engländer.

Auf der ganzen Linie im Vormarsch. — Das stärkste Sperrfort genommen. — Frankreichs Ohnmacht. — Oesterreichischer Sieg.

Wehe England!

Juchs im Bau,
konst so schlau,
wir haben dich gelobt,
so listig und so klug
du's abgekartet hast.

So viele und so herrliche Siege über unsere Feinde sind aus dem uns aufgebungenen Kampfe berichtet worden. Keiner aber hat eine solche Begeisterung ausgelöst, hat einen solchen Jubel entfacht, als der gestern gemeldete vollständige Sieg über das englische Expeditionskorps. Man glaubte förmlich, die Glocken, die allenthalben über die Lande erschallen, hätten reiner und voller geläut, da sie Englands Schmach verkündeten. Seit Jahrhunderten haben die Briten eine solche Niederlage nicht erlebt, wie ihnen gestern deutsche Tapferkeit bereitet hat. Man kann sich denken, daß unsere siegesgewohnten Truppen sich mit ganz besonderer Wucht in den Kampf gestürzt haben, als sie die englischen Feldmarschälle wider sich erblickt haben. Zerstreut und vernichtet sind die englischen Truppen und der geschlagene Rest wankte sich Hals über Kopf nach Südosten flüchten. Nicht dem rettenden Meere zu, sondern abgedrängt von der heimischen Insel wird hoffentlich der letzte jämmerliche Rest unserer Truppen zum Opfer fallen. So haben die Deutschen dem heimtückischen Albion endlich gezeigt, wo Vorteil den Muth halt.

St. Quentin, wo die britischen Soldaten unterlegen sind, hat schon im Kriege 1870-71 den Sieg deutscher Waffen gesehen. Am 12. Januar 1871 besiegten die Deutschen unter General von Goben die französische unter dem Befehl des Generals Faidherbe stehende Nordarmee. Heute haben dort die Deutschen gezeigt, daß sie der Pöbel würdig sind. Auch sonst geht alles gut! Unsere Armee ist auf einer Parade, die über 300 Kilometer lang ist, im Vordringen. Der Canal ist bis zu den Südbogen in ununterbrochener Fahrt.

Schon einmal in Cambrai in der Weltgeschichte hervorgetreten. Mit der Belagerung v. Cambrai 1339 begann jener jahrzehnte währende Krieg, in dem die Engländer den Franzosen Niederlagen auf Niederlagen zufügten und der erst mit dem Aussetzen der Jungfrau von Orleans für die Franzosen eine glänzende Wendung genommen hat. Damals war es noch ein Alb-England in gutem Sinne des Wortes und der berühmte schwarze Wein, unter dem die Engländer ihre Siege wider die Franzosen erlachten haben, war ein Vorbild böser Ritterlichkeit. Heute sind die Briten ein großes Schandgeschick geworden und der Boden von Cambrai steht Sieger und Besiegte von damals heute beiderseitig bereit als Hüchlinge vor deutsche Kraft und deutscher Ehre. Auch das bewährte Hundert mußte diese Wandlung erfahren. Heute noch gilt die Schlacht bei Waterloo als das schönste Ruhmesblatt in der englischen Geschichte. In Wahrheit dem dieser Schlacht hat Lord Wellington keine eigenen Truppen geschont, während Hannoveraner und Belgier, alle Deutsche den wichtigsten Angriff der Franzosen durchhalten mußten. Dennoch wäre die Schlacht ohne die Schlachtenlust Napoleons erlogen, wenn nicht die belohnungswürdigen Truppen am rechten Ende auf dem Schlachtfeld erschienen wäre und die Wendung zum Siege herbeigeführt hätte. Damals stand England an der Seite von Preußen und Oesterreich wider die Franzosen, heute steht es an deren Seite gegen die Verbündeten von eheher. Aber das Müßigen hat sich gewandt und wenn die englischen Soldaten die Stille englischen Ruhms bei Waterloo überhaup nicht haben zu sehen bekommen, so war es nur auf der Angst, denn sie haben dahin wie Hosen über's Feld und hinter ihnen wankten verdeckelnd bringend deutsche Hiebe. Gottes Willen wankten langsam aber feind!

Wit Frankreich scheint es bald Makkai am Ozean zu stehen. Eine schmerzliche Entschädigung haben sich schon unsere Truppen bereitet. Marainviller bei Nancy, das stärkste französische Sperrfort ist von mehreren Truppen ohne viel Federlesens genommen worden. Die Franzosen hatten ihre ganze Hoffnung auf dem starken Hügel von Epervier gesetzt, die den Weg nach Paris hielten sollten. Wie noch dem Falle von Vättia, Namur und Longou zu erwarten war, können diese Belagerungen deutschen Waffen nicht trotzen, das hat auch jetzt der Fall des stärksten Sperrforts bewiesen. Also auch von dieser Seite ist der Weg nach Paris

offen. Von St. Quentin nach Paris sind es kaum mehr als 100 Kilometer, also eine Straße, die nicht weiter ist als von Frankfurt nach Warburg. Bereits wurde es den Markthabern an der Seine wind und wehe ums Herz und sie leben den Tag des Gerichts mit unaufhaltbarer Wucht bevorzugen.

Eine bedenkliche Sprache redet die Mitteilung des Bürgermeisters von Brüssel, aus der hervorgeht, daß die französische Regierung die Unmöglichkeit erklärte, Belgien irgendwie offensiv unterstützen zu können, da sie selbst völlig in der Defensive sei. So mußte es kommen. Wie soll der Lokale dem Winden helfen? Die Belgier müssen erst für ihre Verkleidung büssen und nach immer fehlt keine Befragung bei dem betörten Volk ein. Die Stadt Löwen hat weniger Weise die Waffen gegen die deutsche Belagerung gerichtet. Sie wurde zusammen geschossen und ein Trümmerschuttan bezeichner heute die Städte, wo einst die an Denkmälern altkämpfer Kunst so reiche Stadt gestanden hat. Das ist der Krieg!

Diejenigen, die ihn entfacht haben, mögen dafür büßen. Auch in England ist der Rückschlag eingetreten und man beachtet sich dort nicht, daß man sich in einer ersten, sehr ernsten Lage befindet. Um so besser für uns. Auf zu neuen Siegen auf daß es heute jetzt und immerdar:
Run loset die Glocken von Turm zu Turm
Durch's Land frohlocken in Jubelsturm!
Ehre sei Gott in der Höhe!

Großer Sieg über Engländer und Franzosen.

(W. Z. B.)
Hauptquartier, den 28. August. Die englische Armee, der sich 3 französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen

und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere 1000 Gefangene, 7 Feldbatterien, eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Siegreicher Vormarsch.

Südöstlich Mézières haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Unser linker Flügel hat in ständigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis auf Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichen Vormarsch.

Berlin, 28. Aug. (W. Z. B.) Marainviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in unserem Besitz.

Frankreichs Ohnmacht.

Der Bürgermeister von Brüssel teilt dem deutschen Kommando mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnete, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in der Defensive sei.

Siegreiches Vorgehen unserer Verbündeten.

Amliches Telegramm.
Wien, 28. Aug. (W. Z. B.) Das Kriegspressequartier meldet: Seit dem 26.

August entwickelten sich zwischen den österreichisch-ungarischen und russischen Truppen Kämpfe, die augenblicklich in dem ganzen Raume zwischen Weichsel und Dnjeper stattfinden. Der österreichisch-ungarische linke Flügel ist in der Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Oesterreichs Kriegserklärung an Belgien.

Wien, 28. August. Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hofe ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Aeußeren zu telegraphieren:

Da Belgien Frankreich und Großbritannien keinen militärischen Beistand leiste, welche beide Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt haben und angeht, daß österreichisch-ungarische Staatsangehörige unter den Augen der belgischen Regierung eine leiblich den primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit widersprechende Behandlung über sich ergehen lassen müßten, sieht sich Oesterreich-Ungarn genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Dem Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übernimmt der Gesandte der Vereinigten Staaten. Dem belgischen Gesandten in Wien wurden die Pässe zugestellt.

Der Straßenkampf in Löwen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet vom westlichen Kriegsschauplatz:

Großes Hauptquartier, 28. August.

Über die Entstehung und den Verlauf des Straßenkampfes in Löwen wird nach folgendes berichtet:
Am Montag war alles ruhig und die Eisenbahntuppen an der Arbeit, durch Kampenbau die Entladung der Truppen vorzubereiten. Auch am Dienstag vormittag blieb alles ruhig und es entwickelte sich ein reger Verkehr zwischen den Einwohnern und Truppen, die in Quartieren untergebracht waren. Als am Dienstag nachmittag die drohenden Nachrichten von einem bevorstehenden Ausfall aus Antwerpen eintrafen, wurden schnell die in der Stadt befindlichen Truppen auf Antwerpen in Marsch gesetzt. Auch der kommandierende General begab sich mittels Kavalieren nach vorn. Es blieben daher verhältnismäßig wenig Truppen in der Stadt, darunter das Landjägerbataillon Neuf, seiner Kolonnen.

Die zweite Staffel des Generalkommandos sah gerade auf dem Marktplatz auf, als plötzlich ein wütendes Feuer aus den oberen Stockwerken der umliegenden Häuser eröffnet wurde. Nach kurzer Zeit waren fünf Offiziere der zweiten Staffel verletzt und sämtliche Pferde erschossen. Am Bahnhof war gerade ein Truppengange angekommen und die ausgesandten Truppen fanden feindlich auf dem Bahnhofspolze verjammert, als auch dort zur selben Stunde das Feuer auf sie eröffnet wurde. Der Kampf wurde sofort aufgenommen und durch die fortwährend eintrafenden Truppengänge gesteigert. Der Straßenkampf flanderte überall auf, mo Deutsche standen. Auch in eine Benjinkolonne wurde hineingeworfen, die in Brand geriet.

Der Straßenkampf dauerte von Dienstag Abend bis Mittwoch nachmittag. Er endete mit der Niederwerfung des Aufstandes, aber als er vorüber war, bildete die alte Kunststadt Löwen und ihre nördliche Vorstadt Perzent ein Flammenmeer.

Ein Protest des Generalkommandos.

Großes Hauptquartier, 28. August

Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegsführung. Wenn Härten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt und herausgefordert worden durch Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich Frauen an den heimtückischen Überfällen auf unsere Truppen und durch die bestialischen Grausamkeiten, die an unseren Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegsführung hineingebracht wurde, tragen allein die Regierungen und die Behörden des von uns besetzten Landes, die die Bürger mit Waffen versehen

und zur Teilnahme am Kriege aufgeführt haben. Ueberall, wo sich die Bevölkerung selbständiger Handlungen erhebt, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Wüsterer und Plünderer. Er über den Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht: „die Deutschen kriechen die Bevölkerung des Landes im Gesicht vor sich her“, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Heerführers kennzeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen.

von Melke.

Aus den deutschen Schutzgebieten.

Berlin, 28. Aug. (W. T. V.) Ueber die derzeitige Lage der deutschen Schutzgebiete gibt das Reichskolonialamt folgendes bekannt:

In Ostafrika haben die Engländer kürz nach Ausbruch des Krieges den Funkenturm in Dar-es-Salaam zerstört. Im Inneren des Landes hat noch neuen englischen Nachrichten unsere Schuttruppe die Offensive ergriffen und den wichtigsten englischen Verkehrspunkt Tabora südlich des Nilmandakto besetzt.

Am Togo, das nur von einer kleinen Schar kriegsreiferer Weiber und der schwachen eingeborenen Polizeitruppe verteidigt wird, wurde bereits gemeldet, daß Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzten. Zwischen unserer Truppe und den aus Dahomey und von der Goldküste anmarschierenden weitüberlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen von unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. In diesen Gefechten fielen, wie zum Teil früher gemeldet, Kapitän von Böhmer, sowie die Kriegsfreiwilligen Reife und Kemp, während Dr. Raben, sowie die Freiwilligen Sengmüller, Rohlfeldt und Ebert verwundet wurden.

Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde nicht besetzt wurde, liegen neuere Nachrichten nicht von dem Eindringen feindlicher Streitkräfte in das Land. Die Schuttruppe erfolgreichem Widerstand entgegenzusetzen. Da der Funkenturm vor Kamina in Togo vor Besetzung durch die Engländer von unserer Truppe zerstört wurde, sind weitere Nachrichten aus Kamerun und Togo in nächster Zeit nicht erwartbar.

In Deutsch-Südwestafrika ist bisher alles ruhig. Nach englischen Meldungen ergriff die Schuttruppe die Offensive und drang von der Südküste her in der Richtung auf Upington in die Kolonie ein.

Aus unseren Besitzungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor.

Der Verzweigung nahe!

In Stockholm eingetroffene Meldungen aus Antwerpen besagen, daß dort das Volk der Verzweigung nahe ist. Man ist endlich darauf gekommen, daß die belgische Regierung die Verantwortlichkeit durch solche Reden größtenteils geklärt hat. Die Bewohner Antwerpens und in dort eingetroffenen Flüchtlinge befinden sich in einer beständig anwachsenden Stimmung, und man befürchtet, daß es, noch ehe das Schicksal der Stadt entschieden ist, zu revolutionären Aufständen kommt.

Eine Entschlüsselungsschlacht in Ostafrika.

Auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz sollen sich die großen Schlagen anbahnen. Das für unsere österreichischen Bundesgenossen so erfolgversprechende Bündnis mit Italien ist jetzt eine Nebenhandlung, über deren bisherigen Verlauf der Kriegsdienstbericht des Berliner Lokal-Anzeigers im österreichischen Kriegswochenschrift unter dem 28. August folgendes meldet:

Während gleichzeitig mit dem Ausbruch gegen die Preußen nahm das russische Heer auch die Offensive in Ostafrika den West- und Ostafrika an. Eine weitere feindliche Truppe steht zwischen Weidich und Ang, während andere bei Arad erfolgreich abgewiesen wurden. Die mittlere Gruppe, vermutlich die stärkste, konnte in Gailen eindringen. Auf der Linie Anzavara-Jalkin wurde die russische Offensive gestoppt. Auf der ganzen Front 400 Kilometer langen Schlachtlinie wird jetzt seit 24 Stunden gekämpft. Der österreichische Hauptangriff hat der mittleren russischen Gruppe schwere Verluste beibringen. Die österreichischen Truppen, die bei Arad gelistet haben, sind sehr erfolgreich im Kampf gegen die russische rechte Flügelschwärme.

Oesterreichische Tapferkeit.

Ueber die Haltung der österreichisch-ungarischen Truppen erzählt der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ vom 21. August: Die Tapferkeit unserer Truppen ist über alles zu loben. Schweren Schicksal erduldet unsere Kavallerie. Den Hauptangriff wählte geschicklich abzuwehren, nicht ohne tollkühn gegen die feindliche Infanterie in die Schlachtränge anzureiten, was sie wiederholt getan haben. Die Infanterie können dem Vorwärtsschritt der Russen nicht standhalten. Wo immer unsere Truppen mit Russen zusammenstießen, zeigen sie ihnen an innerem Wert bei weitem überlegen. Dadurch wird das Selbstvertrauen der Unserigen gesteigert. Das dem Hauptquartier des österreichischen Krieges kommt am höchsten Ansehen. Es ist ein Wirtinnen der Nationalität für herbeizuziehen. Das schwierige Gelände macht jedes Schritt zu einem erbitterten Ringen Kraft an Kraft. Unsere Soldaten sind immer die Angreifer.

Stationen.

Wien, 28. August. Der „Kaiser Post“ veröffentlicht in heutigen Abendblatt folgende Wiener Depesche: Die Mitteilung der „Agenzia Stefani“, die den Verdächtigungen Italiens durch die französische Presse mit der Erklärung ent-

gegengerat, daß das Verhältnis Italiens zu Oesterreich-Ungarn nach wie vor ausgeglichen sei, hat in hiesigen Kreisen sehr unangenehm berührt. Man betrachtet dieses amtliche Communiqué der italienischen Regierung als eine neuerliche Bestätigung des bekannnten Neutralitätsstandpunktes und als eine Betonung dessen, daß der Zweifel bezüglich Haltung Italiens, wie man sie in Frankreich gerne erwartet hätte, unzulässig ist. Die französische Presse, die in tendenziöser Weise die falsche Darstellung über die Absichten Italiens verbreitet hat, kann es nur sich selbst zuschreiben, wenn die italienische Regierung die Definition ihrer Neutralität jetzt noch einmal wiederholt und noch um einen Grad wärmer für die Verbündeten zum Ausdruck bringt.

Der italienische Botschafter in Berlin.

Berlin, 28. August. Der italienische Botschafter in Berlin, Sottani, ist heute wieder hier eingetroffen.

Niantinghon.

Kom, 26. August. Aus Niantinghon wird gemeldet, Freitag Abend hätten die deutschen Truppen eine Depesche des Kaisers erhalten, die sie zum Widerstand aufs äußerste auffordert. Alle Bauwerke, die dem Feinde als Ziel dienen könnten, wurden gesprengt, alle ähnlichen Dörfer des Gebietes vom Boden weggejagt. Der englische Torpedojäger „Komet“, der die deutschen Torpedojäger bei den Batterien von Niantinghon verfolgte, hatte drei Tote und sieben Verwundete, aber keinen Materialschaden.

Ein Schrapnellhieb und 72 Tote.

München, 28. August. Von den in München eingetroffenen Schwerverwundenen wird erzählt, wie in einem Schützengraben 72 Franzosen getötet wurden, die ein einziger Schrapnellhieb getötet hatte.

Ein englisches Munitionslager in Frankreich.

Zu der Vorgeschichte des Krieges ist eine Meldung von großem Interesse, die am 28. Februar 1912, also vor nunmehr anderthalb Jahren, im „Mil Glas“ erschien. Es heißt da:

Ein in Ostfrankreich existierendes Blatt brachte eine höchst merkwürdige Enthüllung. In den militärischen Kreisen des Rheins erzählt man sich, daß die Stadt Maubeuge, die unweit der nordöstlichen Grenze Frankreichs an der Bahnlinie Köln-Paris liegt, seit mehreren Wochen mit großer Menge englischer Munition versehen werde. Die Stadt Maubeuge ist militärisch von großer Bedeutung. Sie wird im Feldzugsplan des französischen Generalstabes als Konzentrationspunkt für die verbündeten englisch-französischen Truppen bezeichnet, die im Kriegsfall von dem englischen General French unter der Oberleitung des französischen Generalissimo Joffre befehligt werden sollen. Nun ist bekannt, daß die englischer Gesandte nicht das gleiche Geschick wie die französischen haben. Die beiden Regierungen seien jedoch übereingekommen, schon in Friedenszeiten auf französischem Gebiete diejenigen Munitionsmengen anzuhäufen, die im Kriegsfall für die englische Artillerie notwendig sind.

Kanada unterstützt England.

Kopenhagen, 26. August. In einem Privatbrief aus Kanada an den hiesigen Konsul Rittner wird mitgeteilt: Kanada jenseit 50.000 Mann dem Vaterlande zu Hilfe, ferner 50 Millionen Dollar, eine Million Säde Weizen und ein Hospitalhelfer mit Ärzten und Krankenpflegern.

Englands ägyptische Sorgen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, die Engländer besichtigen eine Resolution der arabischen Bevölkerung Ägyptens. Ein Komplotz mehrerer ägyptischer Offiziere gegen England soll bereits entwirrt worden sein. Etwa 60 Offiziere seien verhaftet. Die Eingeborenenarmee sei entwaffnet worden. Die englische Militärbehörde befristet auf eine Truppe der arabischen Truppen der Türkei, und hat bereits Verleumdungsmeldungen getroffen. Die Okkupationstruppen mit ihrer Artillerie ist längs des Suezkanals aufgestellt. Man befürchtet aber, daß sie zu schwach sein werden, um ein Angriff von 50.000 gutbewaffneten und von religiösen Fanatismus befehlten Leuten zu widerstehen.

Maercklin gegen Deutschland.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat Maurice Maercklin sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Er begründet in den hiesigen Blättern diese Meldung durch ein Schreiben, welches die härtesten Beschimpfungen Deutschlands enthält. — Auch dieser Mann ist von unseren Theaterdirektoren, die sich um deutsche Dichter so gut wie gar nicht kümmern, hochgeehrt, dauernd gespielt und zu einer europäischer Berühmtheit gemacht worden. Man dankt er uns ein japanische Art. Aber wir müssen stumme Hunde sein, wenn wir den aufgelaufenen dichten Geheimniskrämer, dessen höchste Kraft in seiner Unverständlichkeit liegt, für die frohe Beschimpfung unseres Landes nicht durch seine unbedingte Verbannung von den deutschen Bühnen züchtigen. Wir bitten dann noch den einen Vorteil, daß wir unsere kostbaren Abendstunden nicht an geschwollene Langweilerei zu vergeuden brauchen.

Sven Hedin für den Aufbruch Skandinaviens an den Dreibund.

Stockholm, 28. August. Sven Hedin begann seine auf 115 schwedische Städte berechnete Vortragsreihe, um für den Aufbruch Schwedens und der übrigen beiden skandinavischen Reiche an den Dreibund zu agitieren. Die schwedische Regierung hat sein Verbot der Vorträge Sven Hedin erlassen.

Japan von England gekauft.

Ein Zufall hat dem „Wiener Journal“ ein seltsames Dokument in die Hände gespielt, ein Dokument, das wieder ein-

mal die ganze Verlogenheit und Kaskade aufweist, mit der die Ententeemächte unter Führung Englands den Krieg gegen Deutschland begonnen haben und weiterführen, ein Dokument, das in einer deutlichen Sprache den Beweis dafür liefert, daß England und seine Ententegegner mit brutalen Mitteln gegen ihren Willen in den Krieg verwickeln. Japan ist England aus dem russisch-japanischen Krieg Milliarden schuldig geblieben, und unter dem Druck dieser Schuld muß Japan sich dem Kampf gegen Deutschland anschließen. Das Dokument, von dem wir sprechen, ist der Abschiedsbrief, den ein Japaner, der lange in Wien gelebt hat, hier seinen Studien nachgegangen ist, an eine Wienerin geschrieben hat.

Der Brief lautet:

Wien, 21. August 1914.

Sehr geehrtes Fräulein!

Wegen der schrecklichen Wendung, von der Sie schon wissen, wurde ich von der japanischen Botschaft in Wien aufgefordert, sofort das schöne Wien zu verlassen.

Japan wird von England gekauft, dem Japan viele Milliarden aus dem russisch-japanischen Krieg schuldig ist, die es noch nicht abzahlen konnte! Erkäunt und verärgert bin ich. Doch habe ich mich entschlossen, heute Abend mit einigen Landsleuten nach Italien zu fahren.

Daß Japan gegen Deutschland sei, dem Japan über alles dankbar zu sein verpflichtet ist, kann kein Japaner glauben. Vielleicht muß im Grunde irgend ein Geheimnis liegen.

Am Ende wünsche ich nur: Der liebe Gott möge Ihr Vaterland führen und ihm und Ihnen Siege und Glück verleihen.

England in sehr erster Lage.

Kopenhagen, 28. August. Die Londoner „Evening Post“ schreibt hiesigen Berichten zufolge in ihrer Ausgabe vom letzten Dienstag:

Die Nachricht von den ersten Verlusten unserer Verbündeten und von der Tatsache, daß unsere eigenen Leute auch schon im Feuer standen, gibt für viele unter uns ein Erwachen zu der harten Wirklichkeit, vor der wir stehen. Wir sind tatsächlich in einen harten Kampf mit der mächtigsten Alliiertenmonarchie der Welt verwickelt. England ist in einer ersten, sehr ersten Lage. Die letzten Nachrichten lehren, daß die Lage des belagerten Lebens vorüber sind. Jetzt, da unsere Truppen und die unserer Verbündeten Niederlagen erlitten haben, ist kein Platz mehr unter uns für Tagediebe und Summler.

Mit anderen Worten heißt dies, daß die Tagediebe und Summler nunmehr in die herrliche englische Armee eintreten sollen!

Zwei Millionen Kriegsfreiwillige.

Berlin, 28. August. Wie der „Deutsche Kurier“ hört, ist der Anbruch der Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Truppen nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen bereits überschritten sind. Dabei ist der Prozentfuß der Tauglichkeit ein so hoher, daß nur wenige Leute wegen Untauglichkeit zurückgewiesen werden.

Die enttäuschten Franzosen.

Strasbourg, 28. August. Ueber den zurückgelassenen Vorstoß der Franzosen auf das Elß wird nachträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Wiltshausen 18 Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung französischer Geschütze mitgebracht hatten, sowie eine weitere Vagone mit französischer Schutzhülle und Artillerie. In diesen war Elß-Lotharingen als Teil der französischen Republik eingebracht. Im Rathaus zu Wiltshausen war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und die französischen Wappen an den Koffern angebracht. Doch hat der deutsche Gegenangriff dem französischen Traum in wenigen Stunden ein über Ende bereitet.

Ein Kampf in den Lüften.

Ein Kämpfer von Lüttich berichtet in einem Briefe der „Arlinischen Volkzeitung“:

Am 7. August konnten wir nicht über unseren Köpfen den Kampf eines französischen Doppeldecker mit einer deutschen Rumplertaube beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn. Jede Mine ging los, ebenso gingen die Schnellfeuergeschosse los. Aber leider trafen wir nicht. Der Aeroplan flog weiter. Er war indes noch keine 100 Meter weit gekommen, als eine deutsche Rumplertaube auf ihn ließ. Der Franzose versuchte zu entkommen, erhielt jedoch von der Taube einen tödlichen Treffer, so daß er im Gleitfluge niedergehen mußte. Der den Apparat führende Offizier hat sich selbst erschossen.

Schloß Heiligenberg.

Vor einigen Tagen hieß es, daß Schloß Heiligenberg bei Jugenheim, der bekannte Sitz des englischen Admirals Beinen Ludwig von Battenberg, den Jorden des Roten Kreuzes dienstbar gemacht werden solle. Das Rote Kreuz läßt erklären, daß dies nicht zutreffend sei. Da es ohne Zweifel für die feindliche Regierung peinlich ist, die Beflagnung des baltischen Eigentums zu verfügen, so wäre es zu erwägen, ob nicht von den Landständen ein entsprechender Antrag eingebracht werden könnte. Zu einer Zeit, wo die Engländer auf der See und in den Kolonien über Deutschlands Privatigentum schalten und walten nach Belieben, würde man es nicht verstehen, wenn das Eigentum eines englischen Admirals in deutschen Landen unantastet bliebe.

Die Gefangenen werden nicht in Bergwerken beschäftigt.

Berlin, 28. August. In den mancherlei falschen Gerüchten, die gegenwärtig aufkommen und unrichtige Befürchtungen verbreiten, gehört auch die merkwürdige Behauptung, daß die Gefangenen in den Bergwerken verwendet werden sollen. Dies

Wichtigste, nirgends. Ebenso sind die Zentralbehörden im Reich und in Preußen, ebenso die meisten anderen Bundesstaaten der Auffassung, daß im allgemeinen Kriegszustand nicht eher zu Arbeiten verwendet werden sollen, solange für die französische Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Keine Ueberführung von Leichen gefallener Krieger.

Berlin, 26. August. Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Ueberführung von Leichen gefallener Krieger in die Heimat. Die Erlaubnis kann leider zur Zeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur des Kriegsverhältnisses, daß die Bahnen in der fehlenden Zeit gerade im Operationsgebiet durch Verwundeten, Gefangenen, um Transporte in Anspruch genommen sind. Die Angehörigen gefallener Krieger werden in patriotischem Empfinden die Maßnahme verstehen.

Der Kaiser und die Ostpreußen.

Berlin, 27. August. Dem Kaiser und König ist vom Staatsministerium nachfolgendes Telegramm zugegangen: Großes Hauptquartier, 27. August.

Die Hinführung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erbüßt mich mit herzlicher Teilnahme. Ich kenne den in noch schwerer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schreden des Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unüberwindlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glaube an die Hilfe des Lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf die baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringum wandeln lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Vinderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Gewerbe gebliebenen Bevölkerung geschehen kann, als einen Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir von dem Geschehenen Meldung zu machen.

Aus den nachstehenden Befehlsanordnungen geht hervor, daß die Russen Insterburg noch nicht besetzt haben dürften. In dessen ist der Fall, wenn auch nur vorübergehend, vorsehen!

Die Russen noch nicht in Insterburg.

Der Ortskommandant von Insterburg, Generalmajor Wittke, teilt, daß in der in Insterburg erscheinenden „Ostdeutschen Volkszeitung“ vom 22. August folgende Mitteilung zur Orientierung über die Grenzlage:

Die Russen sind gestern und vorgestern vorwärts zumachen schwer geschlagen und können überhaupt vor acht Tagen nicht hier sein. Die hiesigen Truppen sind auf höheren Befehl anderswo zu verwenden, werden aber zwei bis drei Tage mindestens in der Nähe bleiben. Es wird bald größere Einquartierung kommen. Die Intendantur ist angewiesen, durch die Stadtbehörde den hiesigen Einwohnern alles an Lebensmitteln zu geben, was sie hat. Einzelne direkt Anfordernde erhalten nichts. Falls die Stadt von preussischen Truppen geräumt und später (was überhaupt vor acht Tagen nicht möglich ist) die Russen Insterburg be-

setzen sollten, so ist es das Beste, wenn jeder Einwohner in seinem Hause bleibt und den Russen gegenüber Groll und Feindschaft zeigt. Nur dann, aber nur dann ist es gewöhnlich, daß keine Repressalien geübt werden. Erfahrungsgemäß rauben die Russen nur die Häuser aus, die verschlossen sind. Es wird daher ernstlich geraten, daß jeder in seinem Hause bleibe. Ich erwarte, in diesem Sinne zu wirken.

Mittelstadt, Generalmajor und Ortskommandant. Der Oberbürgermeister von Insterburg, Dr. Kriehoff, erließ nachstehende Befehlsanordnung:

Auf Wunsch des Garnisonkommandos machen wir hierdurch bekannt, daß eine unmittelbare Gefahr für Insterburg nicht vorliegt, daß eine unmittelbare Gefahr für Insterburg nicht vorliegt und deswegen ein Grund zur Beunruhigung nicht gegeben ist. Es scheint uns im öffentlichen und im Interesse der Hauseigentümer und Bodenbesitzer zu liegen, daß jedenfalls diejenigen, die hier Häuser oder offene Geschäfte besitzen, weder die Häuser noch die Geschäfte schließen, da Häuser, welche ohne Bewachung sind, von einziehenden Truppen großtätig geöffnet werden und Gefahr laufen, demoliert zu werden. Ueberdies ist in den nächsten Tagen wahrscheinlich sehr große Einquartierung zu erwarten, die die zuletzt angeordnete Gefahr noch besonders erhöht.

Aus der Heimat.

Friedberg, 29. Aug. Soch der Landkurm! Als gestern bei einer Landkurm der Oberleutnant Solp den Sieg über die Engländer bei St. Quentin bekannt gab, erklang es aus der Reihe der Landkurmänner im schönsten Wetterausfall: „Wenn mer hin komme, frage se noch vill mieh!“

Friedberg, 29. August. Verluste. Dr. Ludwig Becker, der Sohn des hiesigen Sanitätsrats Becker ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Schmerzvoll nehmen alle seine Freunde und Bekannten die Trauerbotschaft auf und erschütternd wirkte sie auf seine Angehörigen. Möge Gott ihnen Trost gewähren in dem Bewußtsein, daß der Tapirer einen ehrenvollen Tod gefunden hat, denn sich und ehrenvoll ist's, für's Vaterland zu sterben. — Der Sohn des hiesigen Schuhmanns Kaiser, der Gefreite Martin Kaiser, ist schwer verwundet worden. Hoffen wir, daß dem jungen Helden völlige Genesung werde. — In den letzten Kämpfen wurden verwundet der Einz. Gefr. Reuhof, hier, Louis See u. Zippelstein aus Rodheim v. d. H. und Landwirt See aus Rippert, Sohn des dortigen Posthalters; die Verletzungen sind leichter Art.

Friedberg, 29. August. In der Stadt Markburg, in welcher der Bürgermeister die Höchstpreise für Lebensmittel festgesetzt hat, kostete 2 Kilo Schwarzbrot 1. Sorte 52 Pfg., in Friedberg 56 Pfg., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 52 Pfg., in Friedberg 60 Pfg., 1 Kilo Roggenmehl 2 1/2 kg. in Friedberg 34 Pfg. Warum muß die Friedberger Einwohnerschaft mehr bezahlen, als diejenige der Stadt Markburg?

Ober-Nordach, 29. August. Die höheren Kriegszellen haben sich auch hier recht fühlbar gemacht, nicht nur durch das Hinanzziehen von über hundert tapferer Vaterlandsvorkämpfer, sondern auch dadurch, daß der Arbeitsverdienst durch die teilweise Einstellung des Bergwerksbetriebes mangelt. Und trotzdem hört man wenig Klagen, mit verschwindenden Ausnahmen trägt Jeder gern sein Anteil bei für die große Sache des Vaterlandes. Durch die Bemühungen des Herrn Pfarrers Schürer wurden zunächst über 500 Mark durch freiwillige Gaben für das rote Kreuz gesammelt, damit die Felder, die für ihr Vaterland gebüht haben und in den Lazaretten der Wartung und Pflege zur Wiedererholung obliegen, in keiner Beziehung Mangel leiden sollen. Auch der im Felde stehenden

Kameraden wurde in hiesiger Gemeinde gedacht und durch die Sammlung des Ortsgeistlichen circa 150 Mark zusammengebracht, so daß Jedem von hier zur Fahne Einberufenen ein Liebeszeichen aus der Heimat zugesandt werden kann. Auch für die bedürftigen Familien für die ja die staatliche Unterstützung in keiner Weise ausreichend ist, werden wöchentliche bestimmte freiwillige Beiträge erhoben, wobei auch die Gemeindevormaltung in dankenswerter Weise ihre volle Unterstützung zum Besten des Erheben hat. Gestern fand der erste Auszahlungstag statt, und wurde je nach Bedürftigkeit und Kinderzahl die freiwillige Unterstützung festgesetzt und die diesbezüglichen Freizeiten ausbezahlt. Und wenn am Montag schon circa 100 Mark pro Woche als das allernotwendigste gebraucht werden, so wird diese Unterstützungsumme jede Woche größer werden, so daß es auch Ehrenpflicht für jeden Ortsbewohner ist, der nicht durch Stellung von Angehörigen zum Heeresdienst schon herangezogen ist, sein Können, auch seinerseits noch helfen können sein Scherlein als Kriegsteuer beizutragen, um jede unverschuldete Not von den Familien der ins Feld gezogenen Vaterlandsvorkämpfer abzumenden, beziehungsweise einziretete Kostfälle lindern zu helfen.

Starkenburg.

Dornstadt, 27. August. Ein in Folge der erlittenen Verwundungen im hiesigen Lazarett gestorbenen französischen Offizier wurde gestern Nachmittag in Begleitung eines katholischen Geistlichen auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Der einfache Leichwagen wurde von einem dreipackeligen Krümlerzugezogen und von 6 Kanonieren begleitet. — Die militärische Besetzung an sich dürfte aber unseren Feinden helfen, doch wie uns durch feinerlei Gefährlichkeiten und Grausamkeiten von dem Wege, den unsere Kultur auf uns vorschreibt, abbringen lassen.

Beste und Drahtnachrichten. Großer Sieg der Deutschen über die Russen.

Berlin, den 29. August. (W. Z. B.) Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten Gigenberg haben die von Rarow vorgegangene russische Armee in Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen in stütziger Schlacht in der Gegend von Willenberg-Orielsburg geschlagen.

Die Russen werden jetzt über die Grenze verfolgt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Frankfurter Weltbericht.

Voraussetzungen: Seiter, trocken, tags warm, nachts kühl, ruhig.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Grafschel, Friedberg; für den Angeigentel: H. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. K. Friedberg i. G.

Advertisement for horse breeding and sale. Includes an illustration of a horse and text: 'Von Sonntag, den 30. August ab stehen bei mir 25 gute Arbeits-Pferde zum Verkauf. Iidor Strauß, Pferdehandlung, Ober-Moskstadt. Telefon Hockheim 20. Friedberger Herddarre zum Dörren von Obst u. Gemüse für die kommende Zeit glänzend bewährt empfiehlt A. W. Hess, Friedberg i. G. Stallstraße 182-64.

Advertisement for various products: 'Bier & Henning, Bad-Homburg v. d. H. Abteilung B. chem. techn. Produkte empfehlen flüssig. Bodenwachs „Saalburgia“ feste Bodenwachs, Puzerextrakt in Flaschen, farbiges Carbolinum „Colop“, Staubbundene Bodenöle. Frucht- u. Kartoffel-Säcke empfehlen billigt Reichher & Gaud Friedberg i. G. Schokolade in Tafeln, große Auswahl jede Preislage vorrätig sowie Pfeffermüzz in Rollen. Drogerie Adolf Schmidt Friedberg i. G., Kaiserstr. 7. Speisekartoffeln hat abzugeben per Ztr. 4 Mark. Karl Schudt, Hofsau Offenheim i. G. Friedberg. Incht des großen weißen Oelshweins Schweinezucht-Verein Lang-Göns (Hessen.) Geißlaff. Zuchtstiere von vorzügl. Abstammung stets vorrätig.

Advertisement for agricultural products: 'Strohhuete für Herren, Knaben und Kinder in den modernsten Fassions sowie Filzhüte, Mützen, Kragen u. Kravatten empfiehlt zu den billigsten Preisen A. Steinbach Friedberg, Kaiserstr. 47. Halbverdecke, mit abnehmbarem Bod. Neue Jagdwagen Neue Break ferner verschiedene gebrauchte Wagen als Landauer, Kuppe's, Galoverde, Break empfiehlt Ludwig Hanstein Wagenbauer, Friedberg, Telefon 341. Ein gutes Arbeitspferd (Belgier) zu verkaufen. Näheres Cigarettenhaus W o l f f, Friedberg, am neuen Bahnhof. Landwirte, züchtet und mäket nur mit Schweizerische Lactina Panchaud. Bestes Milchermittel für die natürliche Milch, zur Auszucht von Jungvieh, Kälbern, Ferkeln, Flegeln und Lämmern. Bedeutende Esparnisse. 1 Liter Lactina-Milch kostet nur 3/4 Pfg. In Beutel von 5 Kilo. Niederlagen: Wilhelm Biebler, Buchs, Karl H. Meyer, Gumbach, Hans Bell, Reichelsheim i. W. Fern. Holz, Weibach. Ein Wagen zum Ein- u. Zweiradmaschinen einrichtet, u a s t Ernst Kleberger, Weibach. Ein Bulle (10 Monat alt) rein Simmentaler Rasse zu verkaufen. Karl Müller H. Osarben. 1 jahrbare Kauln mit Stab hat zu verkaufen. Karl Bollmer, Nieder-Mörlen.

Mein lieber Sohn, Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment No. 116

Dr. Ludwig Becker

Prokurist der Firma C. Illins & Co in Hamburg
erlag am 25. August den bei den Kämpfen um Neufchâteau erlittenen Wunden.

Er starb den Tod fürs Vaterland!
Friedberg, den 28. August 1914.

Dr. Karl Becker.

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Kaiserstr. 70 **Friedberg i. H.** Telefon No. 32.
Aktienkapital und Reserven Mk. 69 000 000.—

Niederlassungen der Bank in Frankfurt a.M., Berlin, Baden-Baden, Essen (Ruhr), Fürth, Gießen, Hanau, Hannover, Hildesheim, Mainz, München, Nürnberg, Wiesbaden, Pankow, Wilmersdorf, Friedland, Friedrichshagen, Büdingen, Butzbach, Charlottenburg, Friedberg, Höchst, Marburg, Offenbach, Wetzlar.

Annahme von Spareinlagen (Depositengelder)

zu den höchsten Zinssätzen (die Verzinsung beginnt mit dem der Einzahlung folgenden Werktag)

Vermögensverwaltungen aller Art

insbesondere Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken etc. unter sorgfältiger und gewissenhafter Buchung der Hinterleger.

Vermietung von Schrankfächern (Safes)

unter Mitverschluss des Mieters.

Komplette Betten

sowie einzelne Teile

Bettstellen

in Holz und Eisen

Stahle der Matrassen

Schoner

Sprungrahmen

dreiteilige Rosshaar-

Kapok- und Seegras-

Matrassen

Deckbetten

Kissen

Kolter

Steppdecken

Strohmatrassen

zu billigsten Preisen.

G. M. Reuss

Friedberg Alle Post.

Homburger Trauringhaus

Inh. James Löwenstein,
Hutmacher, Juwelier u. Optiker
Bad-Homburg a. d. H. Doulisenstr. 43 1/2
Telefon 380.

Vorteilhafte Bezugsquelle von
massiven Trauringen ohne
goldenen Einfüge
in jedem Goldgehalt und Fasson.
Gravieren und Verändern gratis.

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Roßelstraße 6a.

Telefon-Nummer 9208 Amt 1.

Bürozeiten: Montag nachm. von 5-7. — Dienstag nachm. von 5-7. — Donnerstag nachm. von 5-7. — Freitag nachm. von 5-7 Uhr

Zu verkaufen.

Habe eine schöne Partie Ferkel, 300-400 Jtr. Roggenstroh, (Zucht des weißen Edelschweins), bei
Robert Brüdmann,
Nieder-Erlenbach.
Reichendruck, bei
Georg Ter. Massenbach.

150 Ferkel zur Wahl u. Zucht bei

Heinrich Brüdmann,
Gut Nonnenhof (Oberheßen).

Ein schönes 5jähriges, leichtes Zugpferd (Apfelschimmel) unter Garantie bei Karl Rehn, Ober-Kosbach.



Große Auswahl

Arbeits-Pferde

steht von heute ab zum Verkauf.

Ferner von Montag, den 31. August ab der erste Transport

Oldenburger Pferde

Isenburger & Co.

Friedberg.

Rußkohlen

I, II, III und IV

sowie alle sonstigen Arten

Maschinen-Kohlen

iefert waggonweise an sämtliche Wetterauer Stationen oder in Fuhren ab Lager Friedberg

David Kraemer

Kohlenhandlung

Friedberg. Hanauerstr. 4.

Telefon 26.

Hessischer Hof

I habere:

L. Kochendörfer,
FRIEDBERG i. H.

direkt am neuen Bahnhof — Hanauerstr. 22 —
Steinhäuser Bier, gute Waive, vorzügl. Mittagstisch von 70 Pfg. an
Spezialität: Warme Rippen u. Haspel zu jeder Tageszeit. Hausmacher Wurst.
Freundliches Kolleg mit Klavier geeignet für Zusammenkünfte
und kleinere Festlichkeiten.

Cabaret Alt-Seidelberg, Bad-Nauheim

Familien-Vergnügungs-Etablissement l. Rang
Täglich heitere Künstler-Abende
Musik ■ Gesang ■ Tanz
Ab 1. u. 15. jed. Mon.: Programmwechsel. Kein Weinzwang.
Anfang 1/2 Uhr. Entrée inkl. Garderobe 50 Pf.
Zum Besuch ladet höf. ein. Die Direktion.

Alfred Imhof, Bad-Nauheim

Heizungs- u. Lüftungsanlagen aller Systeme Dampfheizungen Niederdruckdampfheizungen Abdampfheizungen Warmwasserheizungen Luftheizungen Warmwasserversorgungen	Brunnen- und Pumpenanlagen Kompl. Wasserversorgungen für Städte, Dörfer, Land- häuser und Industrielle. Haus-Installationen für Gas und Wasser mit den neuesten Einrichtungen • Wasch- und Bade-Einrichtungen
--	---

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Piano's eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,25cmh. 450,-	1,25 " 581,-
" 2 Gacilla " 1,25 " 670,-	" 3 Athenianer " 1,25 " 800,-
" 4 " " 1,30 " 850,-	" 5 Harmonia " 1,30 " 850,-
" 6 " " 1,30 " 850,-	" 7 Salon " 1,32 " 720,-
" 8 " " 1,34 " 750,-	

neu an Raten ohne Aufschlag
Monat 15-20 Pf. Rest 5% per
M. Müller's Hof-Piano-Fabrik.
Vertreter: Dr. Jos. Glück,
Friedberg i. H., Kaiserstraße 149.
Reparaturarbeiten und reparieren
aller Musikinstrumente billigt.



Milchtransport-Kannen

für Bahnversand mit Patentverschluss u. Messing-
Bahnschildern = stets in größter Auswahl am Lager.

Buttermaschinen
Milchseparatoren
billigst bei

Heinrich Ohl
Molkerei- u. Landw. Maschinen
Geräte und Bedarfsartikel.
Frankfurt a. M., Mainzer-
Landstr. 109

Zum Versand!

Soldatenwäschesäcke

verschleißbar mit auswechselbaren Adressen billigt bei
Fr. Weber, Friedberg, Kaiserstr. 62.

Polster-Möbel

nur eigener Herstellung

Moderne Klub-Sofas u. -Sessel,
Divans, Salon-Garnituren,
Vollständige Betten.

Die Fabrikation untersteht meiner
persönlichen Leitung und bietet
dadurch Gewähr für bekannt so-
lideste Verarbeitung.

J. Pfeffer & Metzendorf

Inh.: Heinrich Metzendorf
Friedberg i. H.

Größtes Lager am Platze!

Ohne Frage

kaufen Sie
Teppeten, Linoleum,
Goldleisten, Farben, Lacke, Pinsel
nirgends besser, nirgends billiger wie bei

Adolf Bechstein,

Am alt. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 5.
Telefon 459.

Aus meiner Pfarrkirche.

Nach der ersten großen Schlacht!

Ev. Matth. 10 B. 29: Wer sein Leben findet, der verliert es, und wer sein Leben verliert um meiner willen, der wird's finden

Liebe Gemeinde!

Das, Ehr und Preis sei Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. 233 mag heute der erste Gedanke sein, der unser Herz erfüllt. Unser Gott hat uns nicht im Stich gelassen! Er hat gleich zu Anfang des Krieges beim ersten entscheidenden Schlag sich auf unsere Seite gestellt, er hat unser Auen und Fieber gebort und uns den Sieg verliehen: drum Dant und Lob und Ehr und Preis ihm, dem Kenner der Schlachten. Aber nun die andere Seite! Wohl sind wir voll Dant gegen Gott, wohl freut sich unser Herz, wenn wir des Sieges denken, den unsere Soldaten erfochten haben, aber zugleich zieht uns doch ein ... die Seele, wenn wir daran denken, das ... kurzen Tagen die Zeitungsblätter erscheinen werden ... Verklüffen, und werden uns erzählen von Verwunden und Verwundeten und Vermissten. Diese Verklüffen schden ... zu gut wie Schloffen und Siege, und wir müssen ... fragen ob wir wollen oder nicht: Aber es ist sehr wichtig, wie sie getragen werden, wichtig für jeden Einzelnen wie für unser ganzes Volk. Wir wollen sie tragen als Christen, nicht in Verachtung und Uebermut, aber auch nicht in mutlosem Gemurmel und Kleinmuthen.

Nein, nicht in Uebermut und Verklüffen wollen wir uns darüber hinwegsetzen, daß unsere Schlachten und Siege warmes rotes Menschenblut kosten! Wenn wir das wollten, dann wären wir nicht wert, Deutsche zu heißen, nicht wert, unseres Heerra's Jünger zu sein. Ja, wenn wir das wollten, dann täte es mir, daß uns Gott noch viel tiefer in Jammer und Unglück hineinführt, um uns endlich unseren sträflichen Verklüffen auszutreiben! Das deutsche Volk hat ja auch in den letzten Tagen und Wochen gezeigt, durch sein Geben und Beibringen zum roten Kreuz, daß es sich mit allem Ernst seiner Verwundeten annehmen will. Aber wir müssen mit allem Ernst betonen: So viel auch geschehen ist, genug ist das noch lange, lange nicht! Und dabei denken wir nicht etwa nur daran, daß auch jetzt noch die Gaben fürs rote Kreuz immer weitergehen müssen, wir denken viel weiter! Das rote Kreuz will die Verwundeten pflegen: das ist gut — aber wieviel tausende werden aus den Lazaretten als geheilt entlassen werden und dann doch als Krüppel lebenslang arbeitsunfähig dastehen! Und gar: wie viele werden krank, denen auch das rote Kreuz nicht mehr kann! Und dabei liegen dann Witwen und Waisen! Es ist unsere christliche Pflicht, diesem Unglück offen in die Augen zu sehen, und wer von euch das einmal getan hat, der wird mit mir sagen: Es ist mit allen Gaben fürs rote Kreuz noch nicht getan, es muß noch viel weiter gehen! Ja wir sprechen es aus: es dürfte noch jezt ab und noch lange nach dem Krieg für kein Kriegerverzeihen- und Gefangenenfest, für keine Kirmes und keinen Ball — ja für kein Weischausgehen und keine Kaffeegesellschaft überflüssiges Geld ausgegeben werden, ehe nicht in eckersündlicher Weise für alle die geforgt ist, denen der Krieg ihr Lebensglück zerstört!

Aber es mag manchem von uns, der weiß, wie unser Volk es in den letzten Jahren aus Festhalten gewohnt hat, die ganze Frage kommen, ob das noch möglich ist, oder ob nicht erst dem Krieg vielleicht alle guten Vorsätze vergessen sein werden! Und darum gehen wir noch weiter und sagen: es ist auch jetzt noch nicht getan, unser Herbedienst tannt überhaupt nicht, unser Herz und Sinn muß von Grund auf anders werden! Wir müssen wieder lernen, daß all diese Dinge mit ihrem Wert und ihrem Vergnügen und Lustigkeit nicht unseres Lebens letzter Zweck sein können! Wir müssen auch wieder einsehen, daß wir weder zum Gebirgsdienst noch zum Geländereisen auf der Welt sind! Wir müssen wieder erkennen, daß ein edelmütiges letztes Ziel ist und bleibt: der Tod!

Recht uns bedanken, daß wir sterben müssen, auf daß wir lebendig werden! Das ist gewiß eine bittere Wahrheit, aber es ist Wahrheit; und dieser Wahrheit sind wir in letzter Zeit gar zu fern aus dem Weg gegangen! Nun aber hat Gott selber diese Wahrheit in ihrer ganzen bitteren Härte vor uns hingestellt, und bis ins letzte Haus hinein, in Schloß und Hütte spüren wir heute: der Tod ist nahe!

Era und Me.

Roman von T. Freyher

(Fortsetzung)

Zwischen ihm und der Zeit, die ihm viel, und zwar lange ... erlebte hatten. — Die Zeit der Freireise. Mit ... Jubel wurde dabei die Hochzeit von der beiden ... bereits aufgenommen — ging es doch nun ... der letzten Heimat, den letzten Lieben! —

Daß die Distanz in voller Blüte stand, bemies das aufer ... reize Leben, das hier in dem sonst so stillen, idyllischen ...

Unter den Krugköpfen befanden sich die an solchen Orten ... mehr oder minder wohlhabende Kirchbücherei, und daß nur nach Abendschlus lebende Veronikisten ... den verabschiedeten Gesängen, denn weit über die engere ... hand das Stadtdien im besten Anse.

Nur den wirklich vorzüglichen Quellen betraf es noch andere Vorsorge, die die meisten Kleinmüthe nicht aufwachten: Ein Theater mit guter Besetzung und herrliche Promenaden innerhalb und außerhalb der Stadt.

Die Lage des Badeortes war überaus romantisch — in ...

Wir wollen uns dem furchtbaren Ernst dieser unserer Lage ja nicht entziehen, wir wollen erkennen, daß hier der zu uns redet, vor dessen Auge das Menschenleben ist wie des Grotes Blume! Und wir wollen unser Herz und Gemüthe weit aufmachen und lauschen auf das, was der Allmächtige uns zu sagen hat!

Und dabei werden wir dann eine ganz besondere und beglückende Erfahrung machen: die uralte und doch ewig junge Erfahrung, daß Gottes Nähe unserem Herzen Ruhe, Frieden und Kraft gibt, mitten im Sturm. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, sagt und sagt noch der Sänger des alten Bundes: Wir Christen sprechen anders! Herrgott, wir danken dir, daß wir sterben dürfen! Aber das ist nicht Lebensnäudigkeit, die so spricht, die sich fortsetzt aus dem Dasein, im Gegenteil, wir Christen freuen uns des Lebens, das uns unser Gott gegeben, gerade so oder vielleicht noch mehr, als andere Menschen — nein, wenn wir so sprechen, dann tun wirs, weil wir durch unseren Herrn und Heiland wissen, daß es Dinge gibt, die noch tausendmal mehr wert sind, als alles Leben und Glück dieser Erde. Wenn unsere Soldaten draußen mitten im Gewühl der Schlacht plötzlich das Bild unseres stillen Daseins vor sich sehen und sich denken, daß in diesen stillen Frieden die milden Herzen des Feindes eindringen, Kämpfer, Weiber und Kinder quälen und mordend umhertreiben, und wenn sie dann, um ihre Lieben zu retten, das eigene Leben einsehen, dann spüren sie in ihrem Herzen etwas von den Dingen, die mehr wert sind als das Leben, von den Dingen, für die auch unser Herr Jesus selber in den Tod gegangen ist, von der achten tiefen Liebe und der wahren Gerechtigkeit. Darum sollen wir nicht haltlos verzweifeln, sondern frühlich und tapfer den Kopf heben und Gott danken dafür, daß auch in diesen Tagen deutsche Männer ihr Leben einsehen dürfen für die heiligsten und höchsten Dinge, die wir Menschen kennen. Denn wer für Liebe und Gerechtigkeit sein Leben hinwirft, der tut im Dienst unseres Herrn Jesus, und wir alle, wir dabei und unsere Soldaten draußen sellens wissen. Wer sein Leben verliert um Jesu willen, der wird's finden. Amen.

Chronika der Kriegsgeschichte.

20. August.

Die Deutschen sind in Brüssel eingezogen. — Sieg der Deutschen über die Belgier bei Tirlemont. Verlust des Feindes: eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Jähne und 500 Gefangene. — Ein englisches Unterseeboot von dem Kreuzer „Strasbourg“ zerstört. Zwei englische Torpedozerstörer erlitten durch den deutschen Kreuzer „Stralsund“ Beschädigungen. Die deutsche Nordsee ist von Feinden frei. — Der Gouverneur von Kiantchen steht für Pfändertilgung bis aufs äußerste ein.

21. August.

Unter Führung des Kronprinzen Ruprecht von Bayern schlugen die Deutschen auf einen Schlachtfeld, das sich von Reß bis zu den Vogeln erstreckt, fünf französische Armeekorps auf's Haupt. Der Feind verlor mehr als 10,000 Gefangene und mindestens 50 Geschütze. — Bor Romur donnern deutsche Geschütze.

22. August.

Die geschlagenen Franzosen wurden von den Deutschen weiter verfolgt. — Sieg der Armee des Kronprinzen bei Longwy. — Bei Gumbinnen schlagen die Deutschen über die Russen, wobei 8500 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet wurden.

23. August.

Auf der Mündung von Vohringen ver verloren die Franzosen über 150 Geschütze, viele Gefangene und Feldzeichen. Die deutsche Armee ist in Lunewille eingezogen. — Siegreiche Schlacht der Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg bei Reimsdalen (Belgien). Die Franzosen verloren zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale. — Die Deutschen Truppen befinden sich im Vorwärtsschritt nach Waubange. — Die deutsche Regierung erklärte auf das Ultimatum Japans, daß sie darauf keine Antwort gebe. — Bei Turana an der galizischen Grenze wurde eine russische Brigade von den Oesterreichern vernichtet. Der Angriff einer russischen Kavalleriedivision brach zusammen.

men. — 30 serbische Bataillone wurden bei Bisergrad von den Oesterreichern auf der ganzen Linie geworfen. —

24. August.

Oesterreich erklärt, daß seine Flotte in Ostasien Seite an Seite mit der Deutschen kämpfen werde. — Die Deutschen ziehen sich vor starken russischen Streitkräften in Dobruna zurück; russische Kavallerie hat Jasterburg erreicht.

25. August.

Die Stadt Namur und 5 Forts sind in unseren Besitz. 4 Forts werden noch beschossen. — Belgien unter deutscher Herrschaft. Feldmarschall v. d. Goltz wird Generalgouverneur. Die Eisüberwallung wurde dem Reg. Präsid v. Sandt übertragen. — Die Oesterreicher haben den Vologora-Stich überschritten. — Bei Kraonik entwickelte sich eine Schlacht mit mehreren russischen Armeekorps, am 25ten Schladtag blieben die Oesterreicher siegreich, machten hier 1000 Gefangene und erbeuteten viele Fahnen und Geschütze. — Ein Vorstoß von 20.000 Russen gegen die Bukowina wurde von den Oesterreichern blutig abgewiesen.

26. August.

Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. — Die Festung Longwy wurde nach tapferer Gegenwehr erobert. — Die Armee des Kronprinzen warf einen Vorstoß der Franzosen siegreich zurück. — Die Schlacht bei Kraonik endete mit einem völligen Sieg der Oesterreicher, die die Russen auf Lublin zurückwarfen. Die Kriegsgewinne der Oesterreicher betragen 3000 Gefangene, 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre.

27. August.

Die Franzosen befinden sich von Cambrai bis zu den Südbogeln im Rückzug. — Die Armee des Generalobersten v. Klud hat die englische Armee bei Waubange geworfen. — In mehrtägigen Kämpfen wurden 8 französische Armeekorps zwischen der Maas, Sambre und Romur vollständig geschlagen. — Das Elsch ist vom Feind geräumt. — Zwischen Antwerpen und Brüssel wurden die Belgier unter großen Verlusten geschlagen. — Die Mobilmachung des Landsturms der Belgien befehlen soll, ist befohlen.

28. August.

Die englische Armee wurde bei St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich im vollen Rückzug auf St. Quentin. Sie verlor mehrere laufend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie. — Die Deutschen Truppen überschritten in breiter Front die Maas bei Metziers. — Die Franzosen wurden bis Espinal zurückgedrängt. — Die französische Regierung gesteht auf eine Anfrage Belgiens daß sie aufherstehen sei, zu helfen, da sie selbst völlig in der Defensive sei.

28. August.

Korowiniller bei Seneville, das stärkste französische Sperrfort, wurde genommen.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder

III.

Unserem Großen Generalstab war das bereits von 70 her bekannt. Aber auch er hatte diesmal mit ganz anderen und durch den Dreifrontenkrieg besonders erschweren Umständen zu rechnen. Was es da ein Wunder gewesen, wenn hier an der Zentrale in den entscheidenden Augenblicken so etwas wie Herzklopfen herrschte? Ach, es ist ewig schade, daß man die ruhigen, ja selbst bei der Bekanntgabe entscheidender Siegesmeldungen fast unbeweglich bleibenden Gesichter unserer Generalführer nicht fotografieren darf, nicht weil es die Armeeverwaltung etwa neebsen hat, sondern weil sie selbst dem Vergewinnen die Apparate konfiszieren lassen würden. So heute, als doch gewiß ein Lieblingswunsch der Männer vom Königsplatz in Berlin in Erfüllung gegangen war, den Kronprinzen des Deutschen Reiches an der Spitze seiner Armee setzen und siegen zu sehen, nachdem es bisher immer geheißen hatte, daß der Kronfolger nur eine Division führe. Aber ganz konnten sie doch nicht ihre Genugtuung darüber verbergen, daß auch diese Armee sich nicht mit dem Siege begnügt, sondern die energische Verfolgung des Feindes getreu den Intentionen des Großen Generalstabes aufgenommen hat. Schon gehen die Franzosen klar

Lann wird aus seinem Dunkel.

Aus seinem Wunderrain

Beleuchtet zum Bergen

Des Trostes Engel ziehn! — — —

Auf einem der weitab gelegenen Waldwege schritt an einem sonnigen Sonntag ein schon bejahrter Herr an Arme eines schönen Mädchens langsam dahin. Eine nur wenig markierte Bohlenstiege des rechten Beines legte die Verbindung nahe, daß er wohl um dieses Weibes willen die heilende Quelle aufgesucht haben moge.

„Ich bin neugierig, wohin du mich führen wirst, Mi.“ redete er die junge Dame an.

„Wir sind gleich zur Stelle, Vater.“ entgegnete: Laß junge Mädchen. „Bielleicht war es unüberlegt von mir, dich soweit vom Kurhaus wegzuföhren, aber ich wollte die doch gern mein Lieblingsplätzchen zeigen und dabei sehen, ob das alte Reh mit seinen Jungen noch dort ist. Bist du ermüdet, Papa?“ Die Frage klang kindlich besorgt und war von einer zärtlichen Wut begleitet.

(Fortsetzung folgt).

ler Berge lag es in dem Talstiel wie ein Schmuckstückchen, umgeben von einem klar und hell dahinstreichenden Bache, in dem es von buntdümmelnden Forellen wimmelte. Bei einigem Wetter strömte alles in den herrlichen Wald, da die gesunde würzige Luft dortselbst als weinseliger Heilfaktor in Betracht kam, und wo man auf schwelendem Moose liegend behaglicher Ruhe pflegen konnte.

Weber für europäische Gemüther oder sich vereinfacht und verhalten fühlende Menschen haben die düsteren Tannen, bei der stänigende Wald noch seinen besonderen Reiz, und treffend ist der Vergleich des Dichters, der den Wald mit einem treuen, vertrauenswürdigen Freunde vergleicht, dem man sein Leid klagen kann, bei dem man Verständnis und Trost findet:

O Herz, wenn die Erde nicht hält was sie verspricht.

Wenn Lieb und Tren die Schwere

Zu arger Falschheit brach — — —

Dann klage du dem Walde

Vertrauen deine Not — — —

zurück, das große Heer erscheint in zwei Teile zerissen und das Oberfeld ist vor weiteren Invasionen bewahrt. Was an Waffen, Geschützen und Gefangenen erbeutet ist, weiß man noch nicht. Denn in dieser Beziehung schreiben wir keine Statistik, nicht unser freundlicher Instruktor humorvoll hinaus. Er bedauert auch, daß nach wie vor die Nachrichten selbst von den überwachenden Erfolgen unserer Truppen so lachend klingen. Aber er gibt uns eine wunderbare Erklärung dafür: wir haben mit der absoluten Bescheidenheit und der größten Sachlichkeit unserer Heeresführung zu rechnen. Hat man doch dem Großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht“. — Zwischen diesen wenigen Worten aber klingen in der Bescheidenheit und der größten Sachlichkeit unserer Heeresführung zu rechnen. Hat man doch dem Großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht“. — Zwischen diesen wenigen Worten aber klingen in der Bescheidenheit und der größten Sachlichkeit unserer Heeresführung zu rechnen. Hat man doch dem Großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht“.

Vom Großen Hauptquartier nach Lüttich und Namur.

Zu den ersten Morgenstunden des Montag hämmern die Häufe des braunen Thomas die Generalmörser gegen meine Stubenfront. Er meldet, daß unser Automobils zu einer Reihe ins Belgierland bereit sind. Die Fahrt geht in Gesellschaft der Militärattachees von Schweden, Rumänien, Spanien, Nordamerika, Chile und Argentinien vor sich und verschafft uns das Vergnügen, außerordentlich liebenswürdige und durchaus deutschfreundliche Gastgeber an Bord zu haben. Ganz leise stehen wir uns zum Zuge hinaus, an dem die Wache beim Erscheinen der Automobilkarawane ins Gewehr trat und etwas mißtrauische Gesichter beim Anblick der bunten fremdlandischen und ihre ganz unbekanntem Uniformen mochte. Aber die beiden Soldaten des Automobilkorps an der Spitze unseres Zuges und die Majors vom Großen Generalstab im letzten Wagen beruhigten sie schließlich und fort ging's, der fernen Grenze entgegen, über 200 Kilometer. Die deutsche Landesgrenze passierten wir auf der Fahrt bis abends und als wir die Glocken des Münsters erklingen hörten, in dem Kaiser Karl der Große den ewigen Schlaf schlief, sagten wir uns aufs neue, wie schon so oft in diesen Tagen, daß es nicht nur eine Freude, sondern ein ganz besonderer Stolz sein müßte, für dieses Land zu stehen oder zu sterben. Dieses Glücksgescheh und dieser Stolz leuchteten über ihnen aus den Augen, die wir auf der langen Fahrt der Grenze zumarschieren sahen und die in der Hausofische Referenz- und Landwehrmannschaften waren. — Unterwegs trafen wir noch auf die letzten Spuren der Vermüstungen auf den Landstraßen und in den Straßen der Städte, die dazu dienen sollten, den Vormarsch unserer Truppen nach Möglichkeit aufzuhalten. Den Automobildochter hat man ja wohl einige wenige Stunden durch die tiefen Gräben, gestülpten Bäume und Barrikaden aller Art aufhalten können, aber die deutschen Truppen haben über alle diese Hindernisse nur gelächelt und sind darüber hinweggeräumt, dem Siege entgegen. Auch einige gespannte Drahtseile, stachelige Verbau, umgestülpte Bogen, Fallgruben und ähnliche Scherze, mit denen man im Krieg stellenweise hantiert hatte, sind nicht geeignet gewesen, unsere braunen Jungen längere Zeit aufzuhalten. Wohl ist mancher darin hängen geblieben oder darüber getötet und am Ende gar ein Opfer fleischender Frontkugeln geworden. Allein diese feigen Burden hatten nicht bedacht, daß andere nachrüden und sie für ihr Treiben mit aller nur möglichen Strenge bestrafen würden. Und daraus allein ist es zu erklären, daß schon bald hinter den letzten Häusern von Neuf-Bretonnel das grauenhafte Bild der Zerstörung sich bietet, das irgendeinen belgischen Gehenden zu der unerschrockenen Behauptung veranlaßt hat, die deutschen Truppen hätten hier wie die Sonnen gehaust.

Schade, daß man ihn nicht bei den Ohren nehmen und etwa durch Baitice, das allerdings von den Deutschen zu einem modernen Pompeji gestaltet worden ist, führen kann. Da hätte er die ganze Feinheit seiner Landseute so recht deutlich fühlen können. Sollten doch unsere Truppen hier direkt in einen von den Frontkugeln gelegten Hinterhalt fallen, nachdem sie die keil obfallende Dorfstraße und eine an die Mance-Schlacht bei Gravelotte erinnernde Straße, die zum Rathausgebäude führt, erreicht hätten, und dem verräterischen Schützenfeuer ausgesetzt werden, das denn auch neben dem Rathaus und der Pfarrkirche fast das ganze Städtchen zu einem Haub der Flammen werden ließ, nur noch die umfangreichen Ruinen, unter denen, nach dem stehenden Geruch zu urteilen, viele Leichen liegen müssen, geben ein warnendes Benehmen für die, welche es immer noch bestehen wollen und unsere hegreichen Truppen die Freude am Erfolg durch eigene Menschewälder aller Art zu verzögeln trachten. Ich möchte beinahe dem Großen Generalstab den Vorschlag machen, Photographien von Baitice durch unsere Flieger über den französischen Grenzorten abmerken zu lassen und dazu Warnungen vor der Wiederholung der Grauel, die die in dieser Beziehung allzu lehrbegierigen Belgier den Frontkreturen von 1870-71 abgequadt haben. Auch könnte man den Fliegern gleich zur Beobachtung für die Festungskommandanten Abbildungen der Verwüstungen mitgeben, die unsere schweren Feldgeschütze an den Lütticher Forts angerichtet haben und vom Großen Generalstab bereits an die Tagespresse weitergegeben worden sind.

Man zeigte uns zunächst das an der Ostfront liegende Fort Fleuron. Die Folgen der Beschießung müssen hier furchtbare gewesen sein. Nach dem heißen Sonnenbrand auf der staubigen, wasserlosen Landfläche war es eine wahre Wüstentat, in den tiefen, dunklen Katakomben von Fleuron zu wandern. Aber in

den jählichen Tagen der Beschießung muß es hier unten, ebengehoben von Licht, Luft und Freiheit, wie in der Hölle selbst gewesen sein. Man sieht noch die Gefolge umherliegen, die in die Panzerstücke gebracht werden sollten, aber auf halbem Wege wieder hingelagert erschienen, da inzwischen die Lage der Forts unahaltbar geworden war. Am Pulvermagazin ist die Tür eingeschlagen und es hat den Anschein, als ob der Schlüssel in entscheidenden Augenblick nicht zur Hand gewesen sei. In der Mannschafstürze bedroht es im Arsenal, denn die deutschen Besatzungstruppen, ein Jägerbataillon hat sich ganz häßlich eingerichtet und verlust, gemeinsam mit belgischen Arbeitern, selbst den unendlichen Schmutz und Schutt zu bereinigen, um im Anschluß daran Fleuron wieder zu einer starken Beschießung auszubauen. Neben der Küche ist ein Raum für etwa 20 Frontkreturen, die man in der Nähe des Forts in den letzten Tagen aufgegriffen hat, und die nach Lage der Sache kein sehr zweckmäßiges Objekt zur Schau tragen. Natürlich will keiner etwas von den verhassten „Preussens“ gemollt haben. In einem weiteren Räume sind die Sachen der beim Sturm ums Leben gekommenen belgischen Soldaten aufgestapelt, blutbesetzte Uniformen, zerbrochene Gemehre und zerfallene Patronenpatronen. Auf dem Fußboden des Bureaus tut sich ein wilder Chaos von Plänen, Zeitungen und Briefen aus. In der hellen freundlichen Offiziersmesse, wo uns der gegenwärtige Befehlshaber des kleinen Reiches, Herr von Rosenber, empfängt, steht ein schwarzweiß gezierter Tisch, deutsche Saubereit legt bereits aus allen Ecken und Winkeln. Draußen aber in der glühenden Mittagshitze arbeiten zahlreiche feißige Hände, um die zerstörten Grabenwände wieder zu erneuern und die zerstörten und zerstückelten Verbau wieder herzustellen. So blüht auch hier bereits wieder neues Leben aus den Ruinen.

Nun geht es den Berg hinaus nach Lüttich selbst. Ueberall an den Häusern kleben die Bekanntmachungen der Bürgermeisterei, wonach der Branding von uns eine hohe Kriegskontribution auferlegt worden ist und jedermann um möglichst schnelle Einzahlung des auf seinen Teil entfallenden Betrages erjudet wird.

Bekanntlich ist die Gesamtsumme der Kriegskontribution inwischen um 20 Millionen erhöht worden, nachdem vor drei Tagen eine Kerkelle am untern Maasufer festgefunden hatte. Auch sieht man an vielen Häusern noch die Infanterien, durch die die Einwohner den Schutz der einziehenden deutschen Truppen anrufen. Sie erklären, daß sie selbst Deutsche seien oder doch die deutschen Truppen respektieren wollen. An anderen Türen habe ungelente Soldatenhände mit Kreide geschrieben: Gute Leute! oder: Schon dies Haus, wir haben es hier gut gehabt! Einen grotesken Eindruck macht ein inmitten der Zerstörung und des Grauens stehendes Karussell, das nach dem Tage vor dem Einzug der deutschen Truppen hier seine letzte aufgeschlagen hatte und dessen weiße Leinwandbedeckung zerstückelt und als weiße Fetzen aus den Häusern gehängt wurde. Durch die überfüllten Straßen rast unser Auto weiter bis zum Waasufer, wo die gepregte Brücke ein unermüdetes Geiß zu hüten scheint. Aber da merkt sich schon die Wache und weist uns zu einer neuen festen Seilbrücke, die unsere wackeren Pioniere unter Benutzung der an den Ufern festgelegten großen Masten in überraschend kurzer Zeit gebaut haben. Nun sind wir auf der Place de Lambert, dem Mittelpunkt Lüttichs, wo sich das ehemalige südbelgische Palais erhebt, das in den letzten Jahren als Gerichtsgebäude diente, und in dem heute Generalleutnant Korfeme als Gouverneur der deutschen Stellung residiert. Auf dem weiten Plache wimmelt es von deutschen Truppen der verschiedensten Regimenter. Munitionskolonnen rollen in unendlich langem Zuge vorüber, aber trotz des ansehenden Wirrwirrs gibt es nicht eine Störung oder Störung. Die elektrische Straßenbahn klingelt domjähren, und mitten auf dem Marktplatz verkauft eine behäbige belgische Bauerfrau, als wenn sie etwas besonderes gelbesen wäre, saftige Pflanzen und rotbäugige Kessel an die umdrängenden deutschen Landwehrlente. Wir werden zunächst in den Gouvernementspalast geführt, an den ich eine persönliche Erinnerung insofern habe, als ich in meinem großen Sitzungssaal vor beinahe 20 Jahren dem großen Lütticher Anarchistenprozess beimohnte, der übrigens schon damals gewisse Rückschlüsse auf den gemäßigten Charakter eines großen Teils der Bevölkerung zuließ. Eine ganze Anzahl belgischer und leider auch deutscher Anarchisten hatte sich schließlich vor den Türen reicher Einwohner Bomben niedergelegt, die beim Öffnen der Hausüren explodierten und meist ganz unschuldigen Leuten verhängnisvoll wurden. So werde ich niemals den Anblick eines als Zeugen auftretenden belgischen Augenzeugen vermissen, der insofern seiner ärztlichen Kunstfertigkeit und seiner Freigebigkeit als ein wahrer Wohltäter der Stadt galt und der durch eine Bombe seines Augenlichts beraubt worden war. Der Prozeß dauerte mehrere Wochen und endete mit der Verbannung mehrere Todes- sowie langjähriger Zuchthausstrafen. Die Mitwirkung deutscher Verbrecher an den Bombenattentaten aber hatte eine heftige Verstimmung gegen alles Deutsche in Lüttich zur Folge.

In einem Parterregeschoß des Palais sehen wir in einem besonderen Zimmer den Bürgermeister und den Pfarrer eines Ortes bei Lüttich, die zum Wiederlaß gegen unsere eintretenden Truppen aufgefordert hatten und sich nun vor dem im Gebäude installierten Kriegsgericht zu verantworten haben werden. Auf den festbaren Balken rings in den großen Katakomben sitzen unsere Landwehrlente bei der Einnahme ihres Mittagessens, das brauchen auf dem Hofe in den Feldküchen zubereitet wird, und das ihnen, wie sie auf gequälte Zweifel ausdrücklich versichern, besser schmeckt als das daheim. Und da ich eingeladen werde, zur Probe mitzugehen, nehme ich einen Schnapz zur Hand, und wirklich, auch ohne den jeit 4 Uhr früh leeren Magen schmeckt die Kinderbrust mit Bouillanartoffeln mindestens ebenso gut wie bei Kempinski in Berlin. Draußen aber bei den Wärdern erlebte ich eine große Freude. Wie überall, wo sich ein Kriegsberichterhalter mit der gelben Armbinde und dem schwarzen Z darauf sehen läßt, dieser sofort von Soldaten umringt wird, die ihn nach den neuesten Nachrichten ausfragen, so kürzten auch hier drei Feldwärd auf mich zu, jedoch nicht, um etwas Neues von mir zu erfahren, sondern mir Grüße

von meiner Frau aufzutragen, die sie noch vor 3 Wochen im fernen Berlin im Quartier geholt hat, als ich unten in Gemlin weilte. Mit einem belgischen Wärders tue ich ihnen Abschied, denn Michel gibt es hier vor dem Feinde nicht und alle Wärderschen rings um den Lombertplatz, wie ich ihn in der Richtung kommender Geizgäus nennen möchte, sind geschlossen. Mit Rücksicht auf die letzten Ansuchen sind außerdem auf dem Balkon der Gouvernementspalastes zwei Wachpostenposten postiert, während um das Dachstuhl herum die deutsche Flagge weht. Um 10 Uhr gegen 2 Uhr nachmittags die Weiterfahrt antizipieren. Das an dem Gelände vorüber, wo mir vor wenigen Jahren auf der Weltausstellung lösen und den Sieg der deutschen Industrie feiern halfen, jetzt unser Wagen vorüber zum Fort Louvain hinaus, das geradezu ein Studienobjekt für den modernen Festungsgeschützte und den Geschützbauer genannt werden kann. Wie ungewaltiger Haub haben die Geschütze in den Talo eingegriffen und einen förmlichen Besatzort geschaffen. Man stand in den schwärzen Schand und erschauert vor dem Anblick, das hier eine einzige Granate angezündet hat, die dritte, die untern durchschnittlich 9-12 Kilometer entfernt stehende schwere Artillerie auf das Fort abgefahren hat. Neben dem letzten Kommandeur General Lemau befinden sich etwa 200 Mann Besatzung in dem Fort. An 100 Leichen liegen jetzt noch vor dem grandiosen Trümmerhaufen, der gegenwärtig bei Erdbeben gleichgemacht wird. General Lemau wurde durch die Explosion mehrere Meter weit geschleudert und brünnig aufgefunden. Er hat sich das ausdrücklich protestatorisch behaltigen lassen und befindet sich jetzt als unser Gefangen in guter Verlage. Man soll ihm sogar seine Degen befehlen haben. Auch auf dem Louvain ist von unseren Truppen noch ein Sturmangriff unternommen worden, und mancher brave Jungs ist dabei geblieben. Einem von ihnen, der sich besonders hervorgetan haben muß haben die Kameraden ein eigenes Gedicht geschrieben. In seinen Säugeln rollt eine Lauge, an der der schwarzweiße Fährden Inzug im Winde flattert, während in Säugeln eine Stange den Kopf des Tragozonen trägt. Und wenn im fernen Vaterland eine Wärders, Schweizer, oder Brut an den Telen am Rande des Forts Louvain trauern sollte, so was es ein kleiner Trost in ihrem Leide sein, daß heute ein Soldat sein teilnehmender Deutscher und fremdlandischer Männer an diesem ersten ihnen zu Gesicht gekommenen Soldatenhof des großen Krieges von 1914 eine stille Andacht verrichtet hat.

Aus der Heimat.

* Frankfurt a. M., 20. August. Wie das eroberte Belgien allmählich verdeutsch wird, zeigt sich darin, daß aus dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. erscheinende Postblätter nach Belgien besorgt sind zur Befolgung dortiger Postämter.

* Sonen, 20. August. Das königliche Provinzialamt Sanau mocht darauf aufmerksam, daß noch aller Vorrat gesucht wird. Angebote sind dem Provinzialamt umgehend zugehen zu lassen.

Wodmals unsere Gemüseernte.

Schon vor 14 Tagen haben wir auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die unserer Gemüseernte droht. Unsere damalige Warnung hat sich vollst befähigt. Tausende von Raupen des Kohlflechtslings sind heute an der Arbeit, unser Weizen, Kollkraut, Wirsing usw. zu zerstören. Es ist also höchste Zeit, jetzt an das Ablesen resp. an das Zerbrechen der Raupen heranzugehen. Um die Tiere nicht in die Hand nehmen zu müssen, kann man dieelben auch mittels einer Schere zerbrechen. Wenn einmal der Fraß vorgeschritten ist, hat die Blätter der Kohlpflanzen hart rot gelitten haben, hat die Blätter der so gestörten Raupen keinen großen Wert mehr. Die Blätter, die wesentlich zur Ernährung der Pflanzen beitragen, erfüllen die Tätigkeit dann nicht mehr vollständig. Ein weiteres gezieltes Wachstum der Pflanzen ist daher ausgeschlossen.

Groß, Obfthaus und landw. Winterschule Friedberg.

- Kirchliche Anzeigen.
- Evangelische Gemeinde.
- 12. Sonntag nach Trin., 30. August.
- Gottesdienst in der Stadtkirche.
- Donnerstag 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rietz.
- Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Diehl.
- Gottesdienst in der Burgkirche.
- Form. 8 1/2 Uhr: Herr Kandidat Bod.
- Form. 11 Uhr: Kinderbittgottesdienst: Herr Pf. Rietz.
- Radm. 2 Uhr: Katechismusstunde für die männliche Jugend Herr Pfarrer Kieberger.
- Die Eltern der Ältern Konfirmanten werden dringend ersucht, ihre Söhne zum Besuch der Katechismusstunde anzuhalten.
- Gottesdienst im Stadteil Fauerbach.
- Form. 10 Uhr: Herr Pfarrer Jähmann.
- Anschließend Katechismusstunde für die Mädchen.
- Katholische Gemeinde.
- 13. Sonntag nach Pfingsten, 30. August.
- Beichtgelegenheit am Samstag nachmittag von 3 Uhr, Sonntag früh von 7 1/2 Uhr an.
- 7 1/2 Uhr: Frühmesse.
- 8 Uhr: Militär-gottesdienst (Singsmesse mit Predigt).
- 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
- Nachm. 2 1/2 Uhr: Bittgottesdienst mit Segen; danach Versammlung des Vereins der kirchlichen Mütter.
- Die Andachten aus Anlaß des Krieges sind wie bisher Mittwoch und Freitag Abends 8 1/2 Uhr.
- Friedberg Friedberg.
- Sonntag, den 30. August: Besuch des Abendgottesdienstes; — Sammlung am Vereinslokal.